[262] III. Versuch. Ueber das Gewahrnehmen

Dritter Versuch.Über ~~Ueber~~ das Gewahrnehmen und  
Bewußtseyn.

I.

Bestimmter Begrif von dem Gewahrnehmen und  
Bewußtseyn.

Die Redensarten in unserer Sprache, **eine Sache  
gewahrnehmen, sie gewahrwerden, etwas  
bemerken, sich einer Sache bewußt werden, be-  
wußt seyn, sie erkennen**, und mehrere, haben zwar  
nicht völlig einerley Sinn, aber sie beziehen sich doch alle  
auf einen einfachen gemeinschaftlichen Grundbegrif von  
einer Äußerung~~Aeußerung~~ unserer Erkenntnißkraft, die so, wie  
die meisten Psychologen jetzo die Worte zu gebrauchen  
gewohnt sind, am reinsten und einfachsten durch das  
Wort **Gewahrnehmen** bezeichnet wird. Wenn die  
Seele gleichsam zu sich selbst innerlich saget, und wo die-  
ser Aktus lebhaft wird, ihn wirklich so ausdrückt: **Sie-  
he**; wenn sie nemlich einen Gegenstand nun als einen  
**besondern** Gegenstand fasset, ihn auskennet unter an-  
dern, ihn unterscheidet; dann ist dasjenige vorhanden,  
was ein **Gewahrwerden** oder ein **Gewahrnehmen**,  
oder die **Apperception** genennet wird. Ohne Zweifel  
hat dieß Wort, wie fast alle übrige, ursprünglich eine  
viel eingeschränktere Bedeutung.

**Gewahrnehmen** ist ein **Unterscheiden**, ein  
Auskennen, wie die mehresten sagen, die zwar durch  
diese Vertauschung der Ausdrücke den Begrif von dem  
Aktus des Gewahrnehmens nicht deutlicher machen, als

er

[263] und Bewußtseyn.

er es vorher war, aber ihn doch von einer andern Seite  
darstellen, von der er vielleicht etwas mehr und heller  
gesehen werden kann. Das **Bemerken** will etwas  
mehr sagen, als Gewahrnehmen. Wer etwas **bemer**-  
**ket**, suchet an der gewahrgenommenen Sache ein Merk-  
mal auf, woran sie auch in der Folge gewahrgenommen  
und ausgekannt werden könne. **Sich** **einer** **Sache**  
**bewußt** **seyn**, drucket einen fortdaurenden Zustand aus,  
in welchem man einen Gegenstand oder dessen Vorstel-  
lung unterscheidend fühlet, und sich selbst dazu. Das  
Bewußtseyn ist von Einer Seite ein Gefühl, aber ein  
klares Gefühl, klare Empfindung, ein Gefühl, mit dem  
ein Unterscheiden der gefühlten Sache und Seiner selbst  
verbunden ist. Gefühl und Gewahrnehmung sind die  
beiden Bestandtheile des Bewußtseyns.

II.

Ob das Gewahrnehmen einerley sey mit dem Aktus  
des Fühlens in einer größern Intension? oder  
ob es einerley sey mit dem Aktus des Vorstel-  
lens, wenn dieser sich ausnehmend bey einer  
Vorstellung äußert?

Ein Objekt, welches **gewahrgenommen** werden soll,  
muß in uns, entweder in der Empfindung oder in  
der Vorstellung, gegenwärtig seyn. Ohne Gefühl  
oder ohne Vorstellung kann nichts gewahrgenommen  
werden. Aber ist dieß letztere etwas Eigenes, von je-  
nen Seelenäußerungen verschiedenes? oder ist es nur  
ein gewisser Grad an Stärke, an Lebhaftigkeit, an Fein-  
heit in dem Aktus des Fühlens oder des Vorstellens?  
Denn daß nicht ein jedes Gefühl, nicht das dunkle Ge-  
fühl einer Sache, vorausgesetzt, daß dieses auch ein  
Fühlen genennet werden soll, ein Bewußtseyn sey, schei-

net

R 4[264] III. Versuch. Ueber das Gewahrnehmen

net mir durch das Raisonnement außer Zweifel gesetzet  
zu seyn, dessen ich in dem nächstvorhergehenden Versuch  
erwähnet habe. **Condillac** ist auch hier gleich wieder  
bey der Hand mit seinen Entscheidungen. **Die** **Auf**-  
**merksamkeit** ist nichts, sagt er, als ein lebhaftes Ge-  
fühl; **Vergleichen** und **Reflektiren** ist nichts, als ein  
Gefühl von zween oder mehreren empfundenen Gegen-  
ständen, die man gegenwärtig vor sich hat; das **Wie**-  
**dererinnern** ist nichts, als das Gefühl einer vergan-  
genen Empfindung, die in der Einbildungskraft mit ei-  
nem matten Licht zurück geblieben ist. Und also das  
**Gewahrnehmen**? was anders, als ein lebhaftes,  
hervorstechendes Gefühl einer empfundenen oder einer vor-  
gestellten Sache?

Zufolge einer in dem Versuch über die Vorstellun-  
gen (N. V.) gemachten Anmerkung verbindet sich die  
Gewahrnehmung eines empfundenen Gegenstandes nicht  
sowohl mit der ersten Aufnahme eines sinnlichen Ein-  
drucks, und mit dessen Empfinden, als vielmehr mit  
der **Nachempfindung**. Der Eindruck von der Rose,  
von der Sonne, ist schon in uns aufgenommen, und  
bestehet daselbst in den Zeitmomenten zwischen den unter-  
brochen auf einander folgenden Eindrücken von außen.  
Alsdenn ist die Nachempfindung vorhanden; die Em-  
pfindung ist schon in eine Vorstellung übergegangen;  
und durch diese Vorstellung wird das Empfundene wahr-  
genommen. Wenn die Empfindungen oder die blos ge-  
fühlten Eindrücke am stärksten sind, so nehmen wir am  
wenigsten gewahr, und indem wir noch die Augen starr  
auf die Sache gerichtet haben, gar nicht. Lebhaftes Ge-  
fühl hält die Reflexion zurück. Aber es ist unnöthig,  
auf diesen Unterschied hier Rücksicht zu nehmen. Die  
Nachempfindung kann selbst noch zu der Empfindung  
mit gerechnet werden, wo nicht etwan die Beziehung  
des Fühlens und des Percipirens untersuchet werden soll.

Ich

[265] und Bewußtseyn.

Ich setze also in der gegenwärtigen Betrachtung zum  
Grunde, es sey das Gewahrnehmen mit dem Gefühl  
wie mit dem Vorstellen verbunden; und dann ist zu-  
nächst zu fragen: „ob ein lebhaftes abgesondertes Ge-  
„fühl einer Sache das Gewahrnehmen allemal mit sich  
„verbunden habe, und verbunden haben müsse,‟ in al-  
len Wesen, auch in den Thierseelen? und ob jenes mit  
diesem einerleyartig sey? Ob es dasselbartige Vermö-  
gen der Seele sey, womit sie fühlet, und womit sie das  
Gefühlte als etwas besonders gewahrnimmt, es ausken-  
net oder unterscheidet?

Es giebt **Vorstellungen ohne Bewußtseyn**.  
Aber in welchem Verstande? Es giebt Eindrücke von  
den Dingen außer uns, die an sich vielbefassend und zu-  
sammengesetzt sind, und in denen wir nichts unterschei-  
den; und dergleichen giebt es auch in unsern innern Ver-  
änderungen, welche Gegenstände des Selbstgefühls sind.  
Wir wissen so wenig | [[note: DTA reproduces blemish]] um alles, was in unsrer innern  
Welt vorgehet, als wir alles bemerken können, was außer~~au-  
ßer~~ uns ist. Dahero sind auch in den nachbleibenden  
Spuren, welche die Phantasie wiederum gegenwärtig  
machet, so viele Theile, die wir so wenig unterscheiden,  
als die einzelnen Dünste in den Wolken; und die den-  
noch auch einzeln genommen, **Vorstellungen**, das ist,  
solche hinterlassene Abbildungen der Dinge sind, deren  
sich die Seele, wenn es nur nicht an der nöthigen mate-  
riellen Klarheit in ihnen fehlet, sich zu Zeichen der Din-  
ge bedienen kann. So viel ist wohl außer Zweifel.  
Der Grund und Boden der Seele bestehet, wie Leibnitz  
sagte, aus unwahrgenommenen Vorstellungen. Die  
Ideen, die Vorstellungen, deren man sich bewußt ist,  
sind einzelne hervorragende Theile, wie die Insuln auf  
dem Weltmeer, davon nur hie und da, eine größere An-  
zahl nahe auf einem Haufen beysammen lieget.

Dennoch

R 5[266] III. Versuch. Ueber das Gewahrnehmen

Dennoch ist die Hauptsache in dem Streit über die  
Existenz der **bloßen** Vorstellungen hiedurch noch nicht  
entschieden. Alles abgesondert, was Wortgezänke ist,  
und auf Wortverwirrung und Mißverstand beruhet, so  
findet sich hiebey eine dunkle Stelle, auf die, soviel mir  
bekannt ist, noch das nöthige Licht nicht gebracht worden  
ist, und auch aus Beobachtungen allein wohl nicht ge-  
bracht werden kann. Giebt es in uns Vorstellungen,  
die als Bilder und Zeichen betrachtet, **hinreichend** aus-  
gedruckt, und von andern stark genug in der Phantasie  
abgesondert sind, so daß sie selbst und durch sie ihre Ob-  
jekte von andern unterschieden werden können? Haben  
sie alle bildliche Klarheit, alles Licht, was ihnen nöthig  
ist, um als Ideen gebrauchet zu werden, sobald das Au-  
ge des Geistes auf sie hinsiehet, ohne doch daß wir dar-  
um wissen, daß wir sie wirklich sehen und gewahrneh-  
men? Sind sie und können sie schon völlig zubereitet  
und apperceptibel seyn, ohne zugleich wirklich appercipirt  
zu werden? Oder müssen sie vielleicht jene materielle  
Klarheit nur erst durch denselbigen~~derselbigen~~ Aktus empfangen,  
wodurch sie wirklich gewahrgenommen, und wirklich als  
Bilder und Zeichen gebrauchet werden? durch den Ak-  
tus, wodurch sie mit Bewußtseyn beseelet, und zu Ideen  
werden? Die hier aufgeworfene Frage kommt unter  
andern Gestalten und Ausdrücken in mehrern psychologi-  
schen Aufgaben vor. Der Unterschied zwischen der **bild**-  
**lichen** und **ideellen** Klarheit ist oben in dem Versuch  
über die Vorstellungen (N. XII.) angegeben worden.  
Hier will ich noch etwas hinzusetzen,~~hinzufetzen,~~ [[note: error in DTA]]um die Dunkelheit  
in der Sache, die wohl nicht vertrieben werden kann,  
bestimmt anzugeben, und zu zeigen, wie stark sie sey,  
und wo sie liege.

Wir haben öfters einen Gegenstand so nahe und so  
gerade vor Augen, daß wir eine und die andere Beschaf-  
fenheit an ihm hätten gewahrnehmen können, ohne daß

solches,

[267] und Bewußtseyn.

solches, so viel wir wissen, dennoch geschehen sey. Aber  
wenn es nun nicht geschehen ist, zu der Zeit, da wir  
die Sache empfunden haben, so besinnen wir uns auch  
nachher nicht darauf, wenn sie in ihrer Abwesenheit blos  
als Phantasma in uns gegenwärtig ist. So oft ich  
mich erinnere, was für ein Kleid eine Dame getragen  
habe, die ich in der Gesellschaft gesehen, wie ihr Kopf-  
zeug gestaltet gewesen sey, und dergleichen, so oft erin-  
nere ich mich, schon damals, als ich sie sahe, diesen Zug  
in der Empfindungsidee bemerket zu haben. Man sehe  
eine Sache recht genau an, präge sich ihr Bild ein, so  
gut man kann; mache alsdenn die Augen zu, und ver-  
suche, ob man im Stande sey, nunmehr in der Vorstel-  
lung mehr bey der Sache zu entdecken, als man schon  
in der Empfindung bemerket hatte. Die Dichtkraft  
muß nur das Bild nicht umändern; so wird man der-  
gleichen nicht finden. Scheinet es nicht, man könne  
schließen, „wenn die Vorstellung als Bild in der Seele  
„so ausgearbeitet vorhanden seyn könnte, als es erfodert  
„wird, um durch sie die Sache gewahrzunehmen, ohne  
„daß man sie zugleich wirklich gewahrnehme, so müßte  
„ich manches, auch bey der Abwesenheit der Sache,  
„durch ihr Phantasma entdecken, dessen ich mir ~~mich~~ vor-  
„her bey ihr nicht bewußt gewesen bin. Aber das letz-  
„tere geschieht nicht.‟ Sollte es also nicht wohl an ei-  
ner Apperceptibilität in dem Bilde, oder in einem Theil  
desselben gefehlet haben, wo die wirkliche Apperception  
zurückgeblieben ist? zumal da wir auch, wie schon erin-  
nert worden ist, in solchen Fällen nichts mehr in der  
Wiedervorstellung eines empfundenen Objekts unterschei-  
den, als wir nicht schon in der Empfindung unterschieden  
haben, wo es doch ungemein wahrscheinlich ist, daß in  
dem zurückgebliebenen Bilde Züge vorhanden sind, die,  
gehörig ausgezeichnet und gewahrgenommen, die Vor-  
stellungen von solchen unbemerkten Beschaffenheiten seyn

würden.

[268] III. Versuch. Ueber das Gewahrnehmen

würden. Solchen Zügen können wir nun die ideelle Klar-  
heit nicht geben, die sie in der Empfindung nicht hatten.  
Warum nicht? Es muß ihnen an der erfoderlichen  
bildlichen Klarheit fehlen, sie müssen für sich in der Vor-  
stellung noch nicht apperceptibel seyn. Denn lägen sie  
schon so ausgearbeitet und abgesondert da, so würde es  
ja nur darauf ankommen, daß wir die Aufmerksamkeit  
gehörig auf sie verwendeten. Da wir sie nicht sehen,  
auch wenn wir sie suchen, ist es nicht wahrscheinlich, daß  
sie auch in dieser sichtbaren Gestalt noch nicht vorhanden  
gewesen sind, und ist es nicht wahrscheinlich, daß sie  
alsdenn erst sichtbar werden, wenn wir sie wirklich sehen?  
Aber nun betrachte man die Sache auch von der andern  
Seite. Nehmen wir nicht wirklich so manches an den  
Gegenständen gewahr, wenn wir die Ideen, die bey der  
Empfindung von ihnen entstanden sind, nun mit voller  
Aufmerksamkeit betrachten, da sie selbst nicht mehr vor  
uns sind? und nehmen wir nicht solche Beschaffenheiten  
an ihnen gewahr, wovon wir es uns nicht erinnern, we-  
nigstens nicht deutlich erinnern, es in der Empfindung  
bemerkt zu haben? Sind denn dieß nicht die Beobach-  
tungen, welche es beweisen, daß doch manche völlig ap-  
perceptible Züge in dem Bilde gewesen sind, ob es an  
ihrer wirklichen Apperception auch~~noch~~ gefehlet habe?

Es läßt sich hierauf antworten. Sind es **Verhält**-  
**nisse** und **Beziehungen**, die wir gewahrwerden, in-  
dem wir die jetzige Vorstellung des Abwesenden mit an-  
dern Vorstellungen in uns vergleichen, so kann dieß eine  
gegenwärtige neue Wirkung unserer Reflexion seyn, die  
sich auf die gegenwärtigen Vorstellungen verwendet. Da  
sind es keine **absolute** Beschaffenheiten in dem Gegen-  
stande, keine solche, die wir durchaus nicht in ihm er-  
kennen ~~könnten~~ konnten, ohne einen ihnen entsprechenden und ab-  
stechenden Zug in der Vorstellung gewahrzunehmen; es  
sind Gedanken von Verhältnissen, welche die Denkkraft

zu

[269] und Bewußtseyn.

zu den Vorstellungen hinzusetzet, wozu diesen nicht mehr  
bildliches Licht und Deutlichkeit nöthig ist, als sie vor-  
her hatten. Es geschieht ~~geschicht~~ auch wohl, daß, wenn wir  
überlegen, und einen Theil einer Vorstellung mit andern  
vergleichen, solche verglichene Züge etwas lebhafter aus-  
gezeichnet, und mehr abgesondert werden, als sie es vor-  
her in dem Ganzen gewesen sind. Allein nicht davon,  
sondern dieß war die Frage, ob sie schon vorher so deut-  
lich abgesondert gewesen sind, ehe das Unterscheiden und  
das Gewahrnehmen der Beziehungen hinzugekommen  
ist? Wir können nachdenken über die Vorstellungen  
empfundener Dinge, und über diese philosophiren; aber  
können wir in ihnen etwas absolutes entdecken, das wir  
nicht in der Empfindung schon haben bemerken müssen?

Sind es **absolute** Beschaffenheiten der Dinge, die  
wir in ihren Wiedervorstellungen sehen und in ihren Em-  
pfindungen nicht bemerket haben, so kann dieß ein Zusatz  
aus der Phantasie seyn. Die selbstbildende Dichtkraft  
kann bey der Reproduktion manches anderswohergenom-  
menes hineinbringen, was aus der Empfindung der Sa-  
che nicht gekommen ist. Aber alsdenn ist das neue, was  
wir in dem Bilde lesen, und in der Empfindung nicht  
antrafen, eine Erdichtung, und wenn sie auch durch ei-  
nen Zufall mit der Wahrheit übereinstimmet. Haben  
wir einigemale eine Person mit einer gewissen Kleidung  
gesehen, und dieselbige Person nun das letztemal an ei-  
nem andern Ort, wo wir auf die **Farbe des Kleides** nicht  
acht hatten, so werden wir, bey der Wiedererinnerung  
an die letztgehabte Empfindung, sie von selbst in dem-  
jenigen Kleide uns vorstellen, worinn wir sie die meh-  
rern ~~male~~ Male gesehen haben. Da ist es die Ideenassocia-  
tion, die uns nun in der letzten Wiedervorstellung etwas  
bemerken lässet, was vielleicht würklich in der Empfin-  
dung gewesen ist, ohne gewahrgenommen zu seyn. Die-  
se Fälle entscheiden es also auch nicht, ob irgend in einer

Vorstel-

[270] III. Versuch. Ueber das Gewahrnehmen

Vorstellung etwas Gewahrnehmbares~~gewahrnehmbares~~ vorhanden sey,  
was doch nicht gewahrgenommen wird, und ob eine gan-  
ze Vorstellung einer Sache so seyn könne?

Endlich, so sind auch unsere Auseinandersetzungen  
der Ideen im Kopf, und ihre Verdeutlichung keine Be-  
weise, daß etwas in ihnen ehe schon völlig apperceptibel  
gewesen sey, ehe es wirklich appercipiret worden ist. Un-  
sere selbstthätige Vorstellungskraft kann die in eine ver-  
wirrte Vorstellung zusammenlaufende einzelne Bilder auf  
manche Weise auseinander setzen, und das vermischte auf-  
lösen; es folget aber nicht, daß sie solches bis dahin  
thun könne, daß irgend ein Theil, ein Zug, ein Merk-  
mal die abgesonderte und hervorstechende Lage empfange,  
in der es ist, wenn es unterschieden wird, ohne daß  
alsdenn der Aktus des Gewahrnehmens zugleich auch er-  
folge? Laß die Vorstellung, noch ehe sie in diesen Zu-  
stand versetzet wird, immer eine Perception oder eine  
Vorstellung heißen; sie ist doch eine solche Vorstellung  
noch nicht, die mit der **bildlichen** Klarheit versehen wä-  
re, welche sie alsdenn an sich hat, wenn sie als eine Vor-  
stellung einer Sache von uns gebrauchet wird. Dieje-  
nigen, welche geläugnet haben, daß es bloße Vorstellun-  
gen ohne Bewußtseyn gebe, haben auch ohne Zweifel  
den Namen der Vorstellung einer sich auf einen andern  
Gegenstand beziehenden Modifikation der Seele nicht  
ehe geben wollen, als bis solche so weit abgesondert in  
uns vorhanden sey, als sie alsdenn ist, wenn wir sie von  
andern unterscheiden und gewahrnehmen.

Es geschieht oft, daß ich auf die Frage, welch ein  
Kleid hatte die Person an, die ich in der Gesellschaft  
nicht lange vorher gesehen habe, nicht sogleich antworten  
kann, aber nach einigem Besinnen sage ich: es dünke  
mich, dieses oder jenes, und zuweilen setze ich hinzu, es  
sey gewiß. Aber sobald ich es für gewiß ausgebe, so erin-  
nere ich mich, in der Empfindung schon die Farbe und

Gestalt

[271] und Bewußtseyn.

Gestalt des Kleides bemerket zu haben. Wo ich unge-  
wiß bin, da bin ich es, nicht zwar darum, weil ich et-  
wan das, was ich angebe, nicht klar genug mir vorstelle,  
sondern daher, weil ich mich nicht versichert halte, daß  
diese Vorstellung mit der vorigen Empfindung überein-  
stimmet, und also nicht weis, ob es nicht eine Erdichtung  
sey. Wenn es aber dergleichen nicht ist, so kann die-  
se bildliche Klarheit meiner Vorstellung doch daher kom-  
men, weil ich in der Empfindung schon etwas gewahr-  
genommen habe, ob ich gleich mich nicht mehr darauf  
besinne. Denn nichts ist gewisser, als daß wir Dinge  
vergessen, ohnerachtet wir uns ihrer in einem hohen Gra-  
de bewußt gewesen sind.

Entschieden ist also der Streit, ob es Ideen ohne  
Bewußtseyn gebe, wenn man nemlich den streitigen  
Punkt gehörig bestimmet, durch diese Betrachtung noch  
nicht, wenigstens nicht völlig. Es ist auf der einen Seite  
wahrscheinlich, daß in einer Vorstellung Merkmale von  
dem Objekt leserlich genug sind, die wir übersehen; aber es  
ist auf der andern Seite auch wahrscheinlich, daß diese Zü-  
ge alsdenn, wenn wir sie bemerken, mit diesem Aktus des  
Bemerkens nur erst dasjenige empfangen, was sie völ-  
lig leserlich für uns machet.

Und dieß letztere halte ich für mehr wahrscheinlich  
als jenes, daß nemlich das **Gewahrnehmen** und  
das **Absondern** **der** **Vorstellung** **zugleich vor sich  
gehe**. Denn indem wir gewahrnehmen, so äußert sich  
ein Vermögen der Seele und verwendet sich auf die Vor-  
stellung. Hiervon wird diese doch in etwas ~~modifiei-  
ret~~ modificiret [[note: error in DTA]] werden müssen. Sollte sie nun nichts von ihrer bild-  
lichen Klarheit empfangen haben, die sie an sich hat,  
wenn das Bewußtseyn zu ihr hinzugekommen und sie zu  
einer Idee gemacht worden ist, so müßte man annehmen,  
daß die Seele ihr Bewußtseyn nur schlechthin auf die  
schon völlig fertige Vorstellung aufgedrückt habe, ohne

daß

[272] III. Versuch. Ueber das Gewahrnehmen

daß zugleich eine andere Veränderung in dieser letztern  
als Bild betrachtet entstanden sey. Dieß ist dem, was  
man in andern ähnlichen Fällen antrift, nicht gemäß.

Allein nun ist dieß noch eine andere Sache. Soll-  
te etwan das Gewahrnehmen gar nichts anders seyn,  
und in sich enthalten, als denjenigen Aktus der Seele,  
wodurch das Bild oder seine Theile ihre bildliche Klar-  
heit empfangen? oder ist der Aktus des Gewahrneh-  
mens nur darum mit dem letztern zugleich verbunden, weil  
das Gewahrnehmungsvermögen durch den letztern, dem  
man noch die Vorstellungskraft zuschreiben kann, zur  
Wirksamkeit gereizet wird?

Die Frage will noch mehr sagen, als die vorherge-  
hende. Und wie viele andere, die zur Zeit unentschie-  
den bleiben müssen, lassen sich nicht zu den vorhergehen-  
den noch hinzusetzen. Z. B.:~~.~~ Wie weit nähert sich das-  
jenige von materieller Klarheit in der Vorstellung, was  
vor dem Gewahrnehmen vorhanden ist, der völligen Ap-  
percibilität derselben, oder wie weit stehet jener Grad der  
bildlichen Klarheit noch von dieser letztern ab? Die Thei-  
le einer ganzen Vorstellung sind doch schon an sich in der  
Seele in einigen Graden verschieden, ehe sie wirklich von  
uns unterschieden werden. Wie viel fehlt noch daran,  
daß ihr Unterschied der Reflexion einleuchten, und daß  
es zu einer wirklichen Apperception kommen könne? Soll-  
te in den noch ungeübten Seelen der Kinder die **bild**-  
**liche** **Deutlichkeit** in ihren Vorstellungen und Empfin-  
dungen nicht weiter gehen, als die **ideelle** **Deutlichkeit**  
in den Gedanken? Das Kind richtet oft seine Augen  
starr auf seine Klapperbüchse, ohne daß man in den Au-  
gen den Ausdruck der Reflexion, den Zug der die ~~Ueber-  
legung~~ Überlegung verräth antreffe, der doch in der Folge deutlich  
genug zu sehen ist. Wie weit kann denn wohl die Bil-  
derschrift in dem jungen weichen Gehirn leserlich seyn, oh-  
ne wirklich von der Seele gelesen zu werden?

III. Das  
[273] und Bewußtseyn.

III.

Das Gewahrnehmen bringet Gedanken von ei-  
nem Verhältniß hervor. Vergleichung des  
Verhältnißgedanken mit dem Gefühl des Abso-  
luten.

Das Gewahrnehmen gehöret zu den sehr einfachen  
Thätigkeiten der Seele, in deren Innern sich wenig  
Mannigfaltiges bemerken lässet. Es ist nicht leicht, es  
zu beobachten, als nur auf die Art, daß man es von  
außen zu betrachten suche, daß man nemlich auf die  
Wirkungen sehe, die es hervorbringet, auf seine Gegen-  
stände, mit denen es sich unmittelbar beschästiget, und  
so weit es angehet, die Entstehung des Bewußtseyns  
aufsuchet.

Indem wir etwas gewahrnehmen, so entstehet in  
uns ein Gedanke von einem **Verhältniß** einer Sache  
gegen andere. Das Wort, **Siehe**, drücket zum min-  
desten so viel aus: das Objekt, was ich gewahrnehme,  
ist eine **besondere** Sache für sich. Darinnen bestehet  
das **Unterscheiden** und **Auskennen**, daß ich diesen  
Gedanken in mir habe, wenn er auch gleich weder ent-  
wickelt in der Form eines völligen Urtheils vorhanden ist,  
noch durch Worte wirklich bezeichnet wird.

Der **Gedanke** **von** **der** **Besonderheit** der wahr-  
genommenen Sache ist also eine Wirkung von dem Aktus  
des Gewahrnehmens, oder, wenn man die Sache so an-  
sehen will, dieß Verhältniß der Dinge ist dasjenige,  
womit sich das Gewahrnehmungsvermögen unmittelbar  
beschäftiget. Es ist also eine Art von **Urtheilen**, was  
in uns bey dem Gewahrwerden entstehet.

Ich sage eine Art von Urtheilen. Denn ein eigent-  
liches **Urtheil**, wenn dieß als eine besondere Gattung  
von Gedanken angesehen wird, die von den Ideen unter-

schieden

I. Band. S[274] III. Versuch. Ueber das Gewahrnehmen

schieden ist, und zu diesen hinzu kommt; (so nimmt man  
das Wort gewöhnlicher Weise in der Vernunftlehre) so  
ist das Gewahrnehmen noch nicht unter die Urtheile zu  
setzen. Durch das Unterscheiden entstehen zuerst **Ideen**;  
in den Urtheilen werden sie als schon vorhandene voraus-  
gesetzt. Das einfache Gewahrnehmen erfordert nichts  
mehr, als daß der wahrgenommene Gegenstand vorzüg-  
lich vor den übrigen, unter welchen er ausgekannt wird,  
vorgestellet werde. Die Vergleichung, welche dabey  
zwischen dieser Vorstellung und zwischen den übrigen an-  
gestellet wird, ist nichts weiter, als eine Gegeneinan-  
derstellung von **Bildern**, keine eigentliche **Verglei**-  
**chung** der Dinge in den Ideen. Es ist seit dem ~~Des  
Cartes~~ **Descartes** zur Untersuchung gekommen, ob **alle** Irrthü-  
mer in den Urtheilen liegen, oder ob es nicht auch schon  
falsche Ideen gebe? Die Frage ist leicht zu entscheiden,  
wenn man zwischen den eigentlichen Urtheilen, oder Ge-  
danken von Verhältnissen der **Ideen**, und zwischen dem  
**Verhältnißdenken** überhaupt einen Unterschied machet.  
Wird dieß letztere ein **Urtheilen** genannt, so werden  
schon Urtheile erfordert, und es werden dergleichen ge-  
fällt, wenn eine Idee hervorgebracht wird. Das Ge-  
wahrnehmen ist ein Urtheilen, das ist, ein Gedanke ei-  
nes Verhältnisses, und es hat das Wesentliche des Ur-  
theilens an sich. Alsdann sind alle Fehler der Denk-  
kraft auch Fehler in dem Urtheilen. Diese abgerechnet,  
so bleibet in unserer Erkenntniß nichts mehr als die bloßen  
Vorstellungen zurück, bloße Bilder, die ebenfalls un-  
natürlich, ihren Gegenständen unangemessen und fehler-  
haft seyn können, und dadurch falsche Gedanken und Ur-  
theile veranlassen, aber doch selbst keinen Irrthum, als  
einen unrichtigen Gedanken enthalten können, weil noch  
gar keine Denkthätigkeit in ihnen vorhanden ist.

Diese Beschaffenheit des Gewahrnehmens, daß es  
nemlich zu einem Verhältnißgedanken führet, ist vor an-

dern

[275] und Bewußtseyn.

dern in Betracht zu ziehen. Sie giebt ein Unterschei-  
dungsmerkmal des Gewahrnehmens von dem Gefühl,  
welches letztere nur allein das Absolute in den Dingen  
zum Gegenstande hat. Sollte nicht hiedurch der Satz,  
es sey der **Aktus des Fühlens von dem Gewahr-  
nehmen wesentlich unterschieden**, eine heterogene  
und mit diesem letztern unvergleichbare Kraftäußerung,  
wenn nicht völlig bestätiget, doch wahrscheinlich gemacht  
werden? Die Objekte des Gefühls und der Apper-  
ception sind so weit verschiedenartig, indem es **absolute**  
und relative Prädikate sind, als diese beiden Gattun-  
gen von Prädikaten oder Zukommenheiten es selbst sind,  
oder eigentlich in dem Grade, in welchem es die Vor-  
stellungen von dem Absoluten und die Gedanken von dem  
**Relativen** es sind. Gibt es etwan einen identischen  
generischen Begrif von beiden, der das in sich faßt, was  
ihnen gemeinschaftlich ist? Was hat eine Relation,  
eine Beziehung zweyer Dinge auf einander, für eine  
Aehnlichkeit mit den Dingen, die sich auf einander be-  
ziehen? Sie sind beide Prädikate, beide Beschaffen-  
heiten der Sache, saget man. Was heißet dieß?  
Beides, das Absolute wie das Relative, wird von uns  
in den Objekten gefühlet, erkannt, bemerket. Richtig,  
aber eben diese allgemeine Notion von einer Zukommen-  
heit oder von einem Prädikat, ist sie etwas mehr, als  
ein blos symbolisches Genus, mehr als ein gemeinschaft-  
licher Name? Wenn das **Absolute** nur allein **fühl**-  
**bar** und vorstellbar; das **Relative** nur allein **gedenk**-  
**bar** ist, so fräget es sich ja wiederum, wie weit diese  
Aktus des Fühlens und des Denkens selbst Einerley-  
oder verschiedenartig sind? Ist jenes, so enthält der  
Begrif vom Prädikat etwas allgemeines, das sowohl in  
den relativen als absoluten Prädikaten vorhanden ist;  
aber wenn das letztere statt findet, worinn bestehet denn  
am Ende das gemeinschaftliche in ihnen? Worinnen

mehr,

S 2[276] III. Versuch. Ueber das Gewahrnehmen

mehr, als daß sie Gegenstände der ganzen menschlichen  
Erkenntniß- und Vorstellungskraft sind.

Die Verschiedenartigkeit des Relativen (Beziehen-  
den) und des Absoluten (Unbezogenen) ist bey der ersten  
Gattung der Verhältniße, bey der **Einerleyheit** und  
**Verschiedenheit** der Dinge, die eigentlich **Verhält**-  
**nisse** oder **Relationen** genennt werden, sehr auffallend.  
Zwey Objekte, welche wir für **Einerley**, für gleich,  
für ähnlich erkennen, haben ihre absolute Beschaffenhei-  
ten (als Sachen). Jedes Ey hat seine Größe, Gestalt,  
Farbe, Gewicht in sich objektivisch. Dieß sind seine  
**absolute** Beschaffenheiten. Aber was ist das, was  
wir ihre **Ähnlichkeit**,~~Aehnlichkeit,~~ Gleichheit, Einerleyheit nen-  
nen? Wo ist ihre Einerleyheit? Es ist offenbar; sie  
sey nur **sukjektivisch** in dem Verstande vorhanden, der  
nach der Gegeneinanderhaltung der Dinge dieß Prä-  
dikat der Ähnlichkeit~~Aehnlichkeit~~ zu den Ideen der Sachen hinzu  
füget. Der Gedanke von dem Verhältniß ist von der  
Denkkraft hervorgebracht, und ist nichts außer dem Ver-  
stande, sondern ein *ens rationis*, ein Machwerk von  
derjenigen Kraft, mit welcher wir die in uns gegenwär-  
tigen Vorstellungen von den Dingen als Sachen ver-  
gleichen, und dann ihnen so zu sagen, ein Siegel unse-  
rer vergleichenden Thätigkeit aufdrucken. Wenn der  
Gedanke von dem Verhältniße einmal hervorgebracht  
worden ist, so hat die Kraft der Seele sich thätig ge-  
äußert, und diese Aktion ist eine Veränderung in der  
Seele, die, wie jedwede andere, Spuren hinterläßt,  
welche auf eine ähnliche Art, wie andere Vorstellungen,  
wieder erwecket werden können, ohne daß der erste Aktus  
des Denkens selbst wiederholet werde.

Dieß führet uns wiederum auf eine Unterscheidung,  
die nicht übergangen werden darf. Man klage über  
Subtilität; ich wende nichts ein. Aber es ist nun so;  
man muß sich an allen Seiten umsehen. Es ist ein

anders,

[277] und Bewußtseyn.

anders, Dinge zuerst für einerley erklären, oder sie un-  
terscheiden; und ein anders ist es, sich diesen Gedanken  
wieder vorstellen, davon zu abstrahiren, das Gemein-  
schaftliche in mehrere Verhältnißgedanken absondern,  
und daraus den allgemeinen Begrif von dem Verhältniß-  
gedanken, und von dem Verhältnisse selbst herausziehen.

Bey einer andern Gattung von Verhältnissen, die  
man **Beziehungen** nennen kann, die wir nur bey **wirk**-  
**lichen** Dingen uns vorstellen, und die von der verschie-  
denen Art abhangen, wie die Dinge mit einander **wirk**-  
**lich** vorhanden sind, von der Art nemlich, wie sie **ne**-  
**ben** **einander** zugleich sind, oder wie sie auf **einander**  
folgen, mit einem Wort, von den Arten ihrer Mit-  
wirklichkeit, ist es schon eine mehr verwickelte Frage;  
ob auch diese so, wie die vorhergehenden Verhältnisse,  
als ein bloßes Werk des denkenden Verstandes, auf eine  
ähnliche Weise aus der Vergleichung entstehen, und nur  
etwas **Subjektivisches** in uns sind? **Leibnitz** und  
seine Nachfolger, und unter den neuern Philosophen, die  
Herren **Mendelsohn**, **Kant**, **Ulrich** und andere ha-  
ben sie, obgleich nicht völlig auf einerley Weise  
bejahet, denen aber andere widersprechen. Z. B.: ~~.~~Ein Ding lieget dem andern nahe; es stehet von  
ihm ab. Es giebt eine Ordnung und Symmetrie in  
der Verbindung der Theile in einem Gebäude, in einer  
Maschine u. s. w. Was sind diese **Mitwirklichkeits**-  
**verhältnisse**? Was ist die Nähe, die Entfernung;  
die Berührung, der Abstand? Zu der Einerleyheit und  
Verschiedenheit, und ihren Arten, welche aus der Ver-  
gleichung der Dinge in den Ideen, ohne Rücksicht auf  
ihre Lage und Stellung gegeneinander entspringen, kön-  
nen sie nicht gerechnet werden, sobald nemlich nur von  
einfachen Verhältnissen die Rede ist, und nicht von sol-  
chen, die aus Verhältnissen von mehreren Gattungen  
zusammen gesetzet sind. Was ist das Objektivische und

**Absolute**

S 3[278] III. Versuch. Ueber das Gewahrnehmen

**Absolute** in den vorerwähnten Verhältnissen der Lage  
und Ordnung, und worinn bestehet das **Relative**, das  
nur der Verstand aus sich hinzu setzet? oder giebt es  
dergleichen nicht? Ist die Lage und Stellung der Dinge  
gegeneinander etwas Absolutes, so etwas als ihre Farbe,  
Kraft, Solidität, und dergleichen? Der **Grund die-  
ser Beziehungen** kann wie der Grund der erstgedach-  
ten Gattung von Verhältnissen, (*fundamentum rela-  
tionis*,) etwas Absolutes in den Objekten seyn; aber was  
ist die Beziehung selbst noch mehr, als ein Gedanke in  
der Denkkraft?

Diese Betrachtung ziehet sich in die verwickeltesten  
metaphysischen Untersuchungen über die Natur des Raums  
und der Zeit hinein, worauf ich mich hier nicht einlasse;  
aber es an einem andern Ort etwas mehr werde thun  
müssen, wo die verschiedenen Wirkungsarten der Denk-  
kraft näher zu betrachten kommen. Denn die ganze  
Spekulation über die erwähnten Gemeinbegriffe des Ver-  
standes, beruhet am Ende auf psychologischen Untersu-  
chungen über ihre Entstehungsart und ihre subjektivische  
Natur im Verstande. Hier will ich nur Eine Bemer-  
kung herausnehmen, welche die Verschiedenartigkeit der  
Verhältnißbegriffe dieser Art und der Vorstellungen von  
dem Absoluten, (oder von Sachen) erläutert.

Wenn es ausgemacht wäre, daß die Mitwirklich-  
keitsverhältnisse etwas Objektivisches in den Gegenstän-  
den sind, so konnten~~könnten~~ diese so gut, wie andere absolute  
Beschaffenheiten der Dinge, auch unmittelbare Gegen-  
stände des Gefühls seyn. Alsdenn könnte der Aktus der  
Seele, wenn sie z. B. den Gedanken denket, ein Baum  
stehet in der Nähe des Hauses, eine Äußerung~~Aeußerung~~ eben des-  
selbigen Vermögens seyn, womit die Vorstellungen von  
dem Baum und von dem Hause gegenwärtig gemacht,  
und in ihrer Gegenwart gefühlet und empfunden werden.  
Unter dieser Voraussetzung würden das Absolute der Dinge

und

[279] und Bewußtseyn.

und diese Gattung von Beziehungen, beides fühlbare  
Zukommenheiten oder Prädikate bey den Gegenständen  
seyn. Diese Einartigkeit fällt aber weg, wenn die Ver-  
hältnißgedanken etwas vorstellen, das durchaus kein un-  
mittelbarer Gegenstand des Gefühls seyn kann.

Indessen ist doch eine andere Verschiedenartigkeit  
von einem geringern Grade zwischen ihnen vorhanden.  
Die Ideen von den absoluten Beschaffenheiten der Din-  
ge können weder durch Erhöhung, noch durch ~~Verseine-  
rung~~ Verfeinerung [[note: error in DTA]], in Verhältnißbegriffe dieser Gattung übergehen,  
so wenig als Töne in Farben. Ihre Verschiedenheit  
gehet also weiter, als auf Grade und Stufen. Nach dem  
gemeinen Axiom sind Raum und Zeit und die Lage der  
Dinge unabhängig von ihren Größen, Figuren, Ge-  
wicht, Festigkeit und Farbe und andern unbezogenen  
Beschaffenheiten, in so ferne, daß jedwedes Ding nach  
dem betrachtet, was ihm für sich zukommt, völlig das-  
selbige bleiben kann, wenn gleich sein Ort und seine Lage  
gegen andere verändert wird; so wie auch umgekehrt an  
die Stelle eines Objekts ein anderes z. B. an die Stelle  
eines steinernen Pfeilers ein hölzerner hingedacht wer-  
den kann, der den Raum von jenem genau ausfüllt.  
Laß es seyn, daß in den wirklichen Dingen dieser Welt  
ein wahrer Zusammenhang zwischen ihren~~ihrem~~ [[note: also in UMich]] innern und  
äußern Zuständen vorhanden ist, wie **Leibnitz** und  
**Wolf** mit guten Gründen behauptet haben, so folget  
doch auch daraus nichts mehr, als daß das Absolute und  
das Relative von einander abhänget, und mit einander  
verändert wird, aber es folget nicht, daß das eine auf-  
höre etwas ganz verschiedenartiges von dem andern zu  
seyn.

Endlich, so mag es mit dieser letztgedachten Art von  
Verhältnissen, und auch mit denen, die aus der **ver-  
ursachenden Verknüpfung** entspringen, die ich hier  
unberührt übergehe, beschaffen seyn wie es wolle; so ist

es

S 4[280] III. Versuch. Ueber das Gewahrnehmen

es doch bey der erstern Gattung von ihnen, welche die  
Identität und Diversität enthält, offenbar, wie wenig  
Verhältnisse und absolute Beschaffenheiten der Dinge,  
mit einander verglichen werden können. Das Gewahr-  
nehmen ist ein **Unterscheiden**. Es faßt also einen  
Gedanken von einer Verschiedenheit in sich, und gehört  
zu eben dieser Gattung der Verhältnißgedanken, die mit  
den Vorstellungen, deren Objekt das Absolute ist, am  
wenigsten gleichartig sind, und welche das Gefühl, als  
Gefühl, nicht hervorbringen kann. Ist nicht also auch  
der Aktus des Gewahrnehmens etwas ganz verschiedenes  
von dem Aktus des Gefühls, da die Wirkung von jenem  
etwas ganz Verschiedenes~~verschiedenes~~ von der Wirkung des letztern  
ist? Folget denn nicht ferner hieraus, daß Gewahr-  
nehmen eine eigene Anlage in der Seele voraus setze,  
die vielleicht noch fehlen könnte, wenn gleich die Kraft  
zum Fühlen in allen ihren Richtungen, so fein, so leb-  
haft, und so stark wäre, als das körperliche Gefühl in  
einer Spinne, der Geruch in dem Hunde, und das  
Gesicht in dem Adler ist? Wenn das letztere aus je-  
nem noch nicht mit völliger Evidenz gefolgert werden  
kann, so erhellet doch so viel, daß es zu voreilig sey, mit  
**Condillac** und andern das Gewahrnehmen gerade hin  
für ein lebhaftes Gefühl zu erklären.

IV. Wie  
[281] und Bewußtseyn.

IV.

Wie das Gewahrnehmen entstehe.

1) Es setzet eine sich ausnehmende Empfin-  
dung oder Vorstellung von der gewahrge-  
nommenen Sache voraus.

2) Es erfordert eine Zurückbeugung der em-  
pfindenden und vorstellenden Kraft auf die  
gewahrgenommene Sache.

1.

Der Aktus des Gewahrnehmens kann nur beobachtet  
werden, wenn eine Sache schon wahrgenommen  
worden ist. Denn in dem Augenblick, wenn man ge-  
wahrnimmt, kann man nicht auch gewahrnehmen, was  
dabey vorgehet. So verhält es sich bey den meisten un-  
serer innern Empfindungen, wie oben schon bemerket  
worden ist; und dieß ist nur allzuoft die Gelegenheit, daß  
die Phantasie ihre Dichtungen unter den Beobachtun-  
gen einmischet. Aber dennoch machet dieser Umstand  
eine richtige Beobachtung nicht ganz unmöglich.

Richte ich das innere Geistesauge auf den Aktus des  
Gewahrnehmens, so gut ich kann, so zeiget sich zuerst  
dabey dieser merkwürdige Umstand. „Die Empfin-  
„dung oder die Vorstellung, durch welche man einen Ge-  
„genstand gewahrnimmt, ist vorzüglich lebhaft in uns  
„gegenwärtig, und abgesondert von andern.“ Die  
Veranlassung, warum ich eben dieß Ding und nicht ein  
anders jetzo gewahrwerde, mag seyn, welche sie wolle;  
sie mag in mir oder vorzüglich in dem Objekt selbst lie-  
gen; es mögen meine Augen von ohngefehr auf einen  
Menschen fallen, den ich unter einem großen Haufen vor  
andern bemerke; oder es mag daher kommen, weil die-  
ser Mensch eben allein von den übrigen abgesondert steht;

oder

S 5[282] III. Versuch. Ueber das Gewahrnehmen

oder daher, weil seine Gestalt, seine Kleidung oder son-  
sten etwas ihn auszeichnet, oder weil er ein Bekannter  
von mir ist; es sey Vorsatz oder Zufall, was mich ihn  
hat gewahrwerden lassen; so ist so viel gewiß: ich werde  
alsdenn, wenn ich ihn gewahrnehme, auf eine vorzüg-  
liche Art mit der Empfindung von diesem Menschen be-  
schäftiget. Ist es eine Vorstellung in der Einbildungs-  
kraft, die ich gewahrnehme, so treffe ich auch bey dieser  
denselbigen Umstand an. Die appercipirte Vorstellung  
ziehet die Kraft der Seele vor andern vorzüglich auf sich.

Wir nennen es ein **Befühlen**, **Betasten**, **Be-**  
**schauen**, **Besehen**, **Beriechen**, wenn wir die Sin-  
**ne** auf eine vorzügliche Weise und mit Fleiß auf einen  
Gegenstand hinwenden, um ihn besser zu empfinden. Ge-  
meiniglich wird hiebey vorausgesetzt, daß wir schon eine  
Idee von ihm haben, und daß es uns nur um eine grö-  
ßere Klarheit oder Deutlichkeit in ihr zu thun sey. Das  
simple Gewahrnehmen bringet die erste klare Idee her-  
vor, und erfordert also, in diesem Verstande jene Wör-  
ter genommen, kein Beschauen. Aber wenn man, —  
wie solches denn ja wohl hier erlaubt ist, — jenen ~~Aus-  
drücken~~ Ausdrücken eine etwas erweiterte Bedeutung giebet~~,~~ und jed-  
wede **vorzügliche** Anwendung des Empfindungsvermö-  
gens auf einen Gegenstand ein **Befühlen** oder Beschau-  
en desselbigen nennet, so gehöret eine solche Beschäfti-  
gung der Sinne zu dem Gewahrnehmen der Dinge in  
der Empfindung. Das Wort **Beachten** kann in ei-  
ner ähnlichen Bedeutung von der Vorstellungskraft ge-  
brauchet werden; und zum Theil ist es schon~~schen~~ [[note: error in DTA]] so gebrau-  
chet worden~~. Jede~~ , jede in der **Vorstellung** gewahrgenom-  
mene Sache, oder jede appercipirte Vorstellung ist al-  
so eine **beachtete** Vorstellung. Es heißt dieß so viel.  
Sie ist eine solche, mit welcher das vorstellende Vermö-  
gen der Seele sich ausnehmend beschäftiget hat. Bis  
zum **Befühlen** und **Beachten** bringet es die Seele

des

[283] und Bewußtseyn.

des Hundes ohne Zweifel auch; aber bringet sie es auch  
bis zum **Gewahrnehmen** und Bemerken, bis zu dem  
Gedanken: Siehe da! einen besondern Gegenstand?  
oder lieget nicht dieß vielmehr außer ihrer Sphäre?

Wir bedienen uns des Ausdrucks **Aufmerken~~Aufinerken~~** [[note: error in DTA]] und  
Aufmerksam seyn in jedem Fall, wo unsere Erkenntniß-  
kräfte mit einer vorzüglichen Intension auf einen Gegen-  
stand gerichtet werden. Aber wir setzen allemal voraus,  
daß wir alsdenn nicht allein die Sinne und die Phan-  
tasie, sondern mehr und vorzüglich das Ueberlegungsver-  
mögen mit der Sache beschäftigen. Das Vermögen  
zur Aufmerksamkeit ist es, wodurch die Klarheit und  
Deutlichkeit in den Vorstellungen erlanget wird, und wo-  
durch wir die Verhältnisse und Beziehungen des Objekts  
gegen andere und seiner Theile unter einander erkennen.  
Und diese Bestimmten Worterklärungen vorausgesetzt,  
so kann man das **Befühlen**, das **Beachten** und das  
**Aufmerksam** seyn von einander unterscheiden. Es  
sind dieß Richtungen und Anwendungen **verschiedener**  
Seelenvermögen auf einen Gegenstand, obgleich diese  
Vermögen in Verbindung miteinander wirken, und ins-  
besonders muß in jedem Fall, wo wir auf etwas auf-  
merksam sind, auch die Vorstellung von der Sache vor-  
züglich bearbeitet, und also die Sache selbst **beachtet**  
werden.

2.

Zweytens findet sich bey jedweder Gewahrnehmung,  
daß das Gefühl oder die Vorstellungskraft nicht allein  
auf das gewahrgenommene Objekt in etwas festgeheftet  
sey, sondern daß sie auch auf selbiges **zurückgebogen**  
worden sey, wenn sie schon im Begrif gewesen ist, es  
zu verlassen und sich auf andere Dinge zu verwenden.  
Die Seelenkraft, es sey ihr Empfindungsvermögen oder  
ihre vorstellende Kraft, ist thätig, unruhig, und hat

einen

[284] III. Versuch. Ueber das Gewahrnehmen

einen Hang zu Veränderungen, und vermöge dieses  
Hangs ist sie geneigt, von einer Vorstellung, die jetzo ihr  
vorlieget, zu einer andern fortzugehen, oder auch sich zu-  
rück zu wenden auf andere, die sie vorhero gehabt hat.  
Da wo wir gewahrnehmen, finden wir, daß sie zum  
mindesten einen Ansatz zu einem solchen Uebergang geäu-  
ßert und auch wohl den Anfang dazu wirklich gemacht ha-  
be, aber auch, daß sie auf die gewahrgenommene Sache  
wiederum zurückgezogen sey. Es zeiget sich in sehr vie-  
len Beyspielen sehr deutlich, daß so etwas vorgehe. Die  
Kraft wird bey dem gewahrgenommenen Gegenstand ge-  
fesselt, sie will sich zerstreuen, will zu andern Empfin-  
dungen fortrücken, wird aber auf jene von neuen hinge-  
zogen. Es ist eine Art von physischer **Zurückbeugung**  
der Kraft auf die Vorstellung, die man gewahrnimmt.  
Eine Art von Reflexion, davon man noch die Spuren  
erkennet, wenn man den Aktus des Gewahrnehmens in  
seinen hinterlassenen Folgen beobachtet. So gar in sol-  
chen Fällen, wo uns etwas von selbst aufstößet, ohne  
daß wir es gesucht haben, wo ein Gegenstand allein und  
abgesondert vor unsern Augen hingestellet ist, und also  
bey dem ersten Blick bemerket wird, da zeiget sich doch  
ein gewisser Ansatz, die Augen weiter fort von der Sa-  
che wegzudrehen, und entweder auf uns selbst zurückzu-  
gehen, oder auf andere Dinge sie zu werfen, aber sie  
werden auf das gewahrgenommene Objekt zurückgefüh-  
ret, oder bleiben auf selbiges geheftet. Die Kraft wird  
**reflektirt** nach der Stelle und nach dem Punkt hin, den  
man gewahrnimmt, und muß hier eine Weile sich auf-  
halten.

Dieser Anfang, von der Vorstellung einer Sache sich  
zu entfernen, und dann wieder auf sie zurück zu kommen  
und mehr bey ihr zu bleiben, scheinet ein wesentlicher Um-  
stand zu seyn, wenn eine Unterscheidung entstehen soll.  
Wo man mit Fleiß und aus Absicht auf eine Sache auf-

merksam

[285] und Bewußtseyn.

merksam ist, wo es uns darum zu thun ist, diese~~diefe~~ [[note: error in DTA]] oder  
jene Beschaffenheit bey ihr besonders gewahrzuwerden,  
da fühlt man es am deutlichsten, daß eine Kraft erfor-  
dert wird, um der Zerstreuung vorzubeugen. Sinne  
und Phantasie auf ein Objekt hinzuwenden, und sie stark  
beobachten, erfordert ebenfalls aus diesem Grunde eine  
Seelenthätigkeit, die es verwahret, daß die Kräfte nicht  
auf fremde Vorstellungen abspringen.

Sind solche Schwingungen der vorstellenden Kraft  
schon dasjenige, was man ein **Vergleichen**, ein **Gegeneinanderstellen ~~Ge~~**~~-~~**~~geneinanderstellen~~** **der Ideen**, ein wechselsweises ~~Ue-  
bergehen~~ Übergehen von der Einen zur andern, auch eine **Reflexion**  
nennet? Einige haben es damit verwechselt. Es ist  
der Keim dazu, das Analogon davon, aber noch kein ei-  
gentliches Vergleichen, weil noch keine Ideen vorhan-  
den sind, die bey dem Vergleichen der Dinge vorausge-  
setzet werden. Es ist eine Beschäftigung mit Vorstel-  
lungen, die durch solche zu Ideen gemacht werden.

V.

Ob das Gewahrnehmen etwas Passives in der  
Seele sey?

Es ist weder für sich offenbar, noch durch eine richtige  
Folgerung aus Empfindungen bewiesen, was Hr.  
Search und andere mit ihm als einen Grundsatz ange-  
nommen haben, daß das Gewahrnehmen etwas **Lei**-  
**dentliches** in der Seele sey. Es scheint solches viel-  
mehr eine **thätige** Anwendung unserer Kraft zu seyn,  
mit welcher wir auf unsere gegenwärtige Vorstellungen  
oder Empfindungen noch mehr als blos **zurückwirken**.  
Hr. **Search** erkläret auch den **Verstand** für ein **pas**-  
**sives** Vermögen der Seele, oder für eine bloße Recep-  
tivität, und um diese Idee mit den gemeinen ~~Erfahrun-  
gen~~ Erfahrungen zu reimen, nach welchen die Arbeiten des Verstan-

des

[286] III. Versuch. Ueber das Gewahrnehmen

des unter die stärksten Anstrengungen der Seele gehören;  
so wird alles, was bey dem Überlegen~~Ueberlegen~~ und bey dem  
Nachdenken einer Sache als eine Selbstwirksamkeit der  
Seele vorkommt; die gegenwärtige Darstellung der  
Ideen, ihre Gegeneinanderhaltung, das Herumsetzen  
derselben, das Vergleichen, Verbinden, Absondern u.  
s. f. dem **Willen** zugeschrieben, als dem Vermögen,  
sich selbstthätig zur Wirksamkeit zu bestimmen. Wenn  
man so abtheilen will, so kann freylich für den Verstand  
nichts mehr übrig bleiben, als die Empfänglichkeit, oder  
die passiven Vermögen der Seele, Veränderungen in  
sich aufzunehmen. Und auch nicht alle hieher gehörige  
sollen dem Verstande zugeschrieben werden, sondern nur  
allein das Gewahrnehmungsvermögen, das man für ei-  
ne bloße Receptivität angesehen hat. Die künstliche Ab-  
theilung der Seelenkräfte mag jeder einrichten, wie er es  
für gut befindet, wenn nur nichts Reelles ~~reelles~~ bey ihnen über-  
sehen wird. Aber warum unterscheidet man nicht Selbst-  
thätigkeiten, die auf das Erkennen gerichtet sind, von  
denen, welche auf Handlungen hinausgehen, durch wel-  
che in uns selbst und außer uns etwas verursachet wird,  
das nicht in Vorstellungen und Gedanken bestehet?

Indessen kann ich es leicht zugeben; daß der Ver-  
stand nichts mehr befassen soll, als das Vermögen gewahr-  
zunehmen. Ist denn dieses Gewahrnehmen blos eine  
leidentliche Veränderung? Das gemeine Gefühl der  
Deutschen muß zwischen dem **Gewahrnehmen** und  
dem **Gewahrwerden** einigen Unterschied gefunden ha-  
ben, weil es zwey verschiedene Wörter in die Sprache  
gebracht hat, davon das andere ein Thun ausdrücket,  
das andere ein Mittelwort ist, um diese Verschiedenheit  
anzugeben. Wie weit ist solche denn gegründet; oder ist  
der gemeine Verstand, wie er es selten ist, hier einmal  
ein spitzfindiger Wortkrämer gewesen?

Es  
[287] und Bewußtseyn.

Es giebt zwey unterschiedene Fälle. Zuweilen su-  
chen wir ein Ding mit Fleiß und aus Absicht. Wir  
wollen es auskennen und unterscheiden; das ist, wir su-  
chen eine gewisse Beziehung unserer Ideen, als das Re-  
sultat unserer Vergleichungcn~~Vergleichungen~~ [[note: error in 2014]] und Überlegungen~~Ueberlegungen~~. **Wir  
nehmen es**, wie wir sagen, **gewahr**, wenn sich der  
gesuchte Gegenstand und das Verhältniß der Ideen, das  
wir erkennen wollen, uns darstellet. **Wir werden ge-  
wahr da**, wo uns etwas auffällt, das wir nicht gesucht  
haben, wie etwann ein Freund, der unvermuthet uns  
vor den Augen tritt.

Aber der Aktus des Gewahrnehmens, ist dieser  
nicht in dem einen Fall dasselbige, was er in dem an-  
dern ist, nur daß mehrere Vorarbeiten bey den Vorstel-  
lungen und Ideen in dem einen Fall vorhergehen, als  
in dem andern? Archimedes mußte manche Verbin-  
dungen von Ideen im Kopf herumgehen lassen, ehe er  
das Verhältniß der Kugel, des Cylinders und des Ke-  
gels von gleicher Grundfläche und Höhe, gegeneinander  
gewahrnahm. Diese Einsicht entstehet oft nur nach und  
nach. Man muthmaßet sie vorher, siehet sie in der  
Ferne noch dunkel, wittert sie, so zu sagen, ehe das Ge-  
wahrnehmen vollständig wird. Dagegen kostet es nichts  
als eine Wendung der Augen, um einen Marktschreyer  
zu bemerken, der sich zu Pferde sehen und hören läßt.  
Wir müssen Sachen gewahrwerden, die uns in die Sin-  
ne fallen, wie den Ton der Trummel, die vor unsern  
Ohren geschlagen wird.

Hieraus kann man schwerlich schließen, weder daß  
der Aktus des Gewahrnehmens in diesen verschiedenen  
Fällen einerley, noch daß er etwas verschiedenes sey. Es  
kann in beiden Beyspielen eine wahre Aktion, oder auch  
in beiden eine Passion seyn. Ist Gewahrnehmen das  
Einemal nichts als ein Annehmen, oder ein Aufnehmen,  
ein Zulassen einer Veränderung, oder auch ein Ergrei-

fen,

[288] III. Versuch. Ueber das Gewahrnehmen

fen, und Absondern einer Vorstellung, so kann es in dem  
andern Fall dasselbige seyn. Ist es dagegen eine thäti-  
ge ~~Aeußerung~~ Äußerungder Seelenkraft gegen die beachtete lebhaf-  
ter ausgedruckte Vorstellung, und also nicht blos eine  
Thätigkeit, die etwas in der bildlichen Klarheit der Vor-  
stellung bewirket, sondern noch eine andere besondere Aktion,  
von der der Verhältnißgedanke eine besondere Wirkung ist,  
so kann es solches sowohl seyn, wenn wir **gewahrwer**-  
**den**, als wenn wir **gewahrnehmen**. Eine Kugel  
nimmt von einer gespannten Stahlfeder, die sich aus-  
dehnet, und sie fortstößet, eine Bewegung auf, und rea-  
girt in so weit gegen die Stahlfeder; aber wenn die Fe-  
der hingegen von dem Stoß einer Kugel, die gegen sie an-  
fährt, zusammengedrucket worden ist, so wirkt sie nun von  
neuem heraus gegen die Kugel. Ist der Aktus des Ge-  
wahrnehmens in der Seele jener passiven Reaktion der  
Kugel ähnlich, wie das Fühlen es war, oder muß sie  
mit der neuen bewegenden Thätigkeit der Feder gegen  
die Kugel verglichen werden?

Wir müssen gewahrnehmen auch wider unsern Wil-  
len, wenn alle Vorveränderungen dazu geschehen sind:  
ich muß die Trummel hören, das Bittere der Arzeney  
schmecken, den Stich der Nadel mit Bewußtseyn em-  
pfinden, wenn meine Sinnglieder die erforderlichen Ein-  
drücke empfangen haben. Dieß ist ein Beweis, daß  
das Gewahrnehmungsvermögen, es sey ein thätiges oder  
passives Princip, nicht allemal in unserer Gewalt ist;  
daß wir es oft so wenig zurückhalten können, als die ge-  
spannte Stahlfeder ihre Elasticität aufhalten kann. Aber  
ist es ein Beweis, daß wir leiden, wofür einige es an-  
sehn? Wie viele thätige Anwendungen unserer Kraft  
sind nicht unwillkührlich, und wie viele von den freywil-  
ligen werden es nicht, wenn die Seele zu heftig gereizet  
wird? Das Unwillkührliche in der Handlung hindert  
nicht, daß sie nicht eine Handlung sey.

Wenn  
[289] und Bewußtseyn.

Wenn man, wie hier geschieht~~geschicht~~, unter dem **Ge**-  
**wahrnehmen** den ganzen Aktus der Seele verstehet,  
wovon das Unterscheiden einer Sache, oder der Ge-  
danke: **Siehe**, unmittelbar hervorgebracht wird, so  
kann man, wenn man auf die Empfindung zurück siehet,  
sich kaum erwehren, zu glauben, „daß dieser Aktus ein  
„gewisser Ausbruch der **selbstthätigen** Seelenkraft sey,  
„die sich von neuen auf schon vorhandene Empfindungen  
„oder Vorstellungen verwendet, und ausläßt.“

Bey einem jeden Gewahrnehmen findet sich Be-  
schauung und Beachtung. Jenes ist eine Fortsetzung  
des Gefühls, diese eine Fortsetzung der Vorstellungs-  
kraft, die sich bey dem Objekt verweilet. Beides ist ei-  
ne vorzügliche Bearbeitung des sinnlichen Eindrucks oder  
seiner Abbildung in uns, wodurch diese, stärker und  
lebhafter und tiefer in uns ausgedruckt, hervorstechend  
gemacht und abgesondert wird. Beides ist etwas, so  
von innen kommt, und ein selbstthätiges Bestreben er-  
fodert. Denn auch da, wo ich nur das Sinnglied in  
einer Richtung, auf einen Gegenstand hin fest halten soll,  
da beweise ich mich als ein thätiges und wirksames We-  
sen. Wir nehmen nichts gewahr, ohne einigen Grad  
von Aufmerksamkeit, in der gewöhnlichen weitern Be-  
deutung dieses Wortes, nemlich ohne eine Anstrengung  
unserer Erkenntnißkraft, es sey unsers Gefühls, unse-  
rer Vorstellungskraft oder unserer Denkkraft.

Ist das Gewahrnehmen nichts anders, als eben  
dieser Aktus der vorzüglichen Bearbeitung eines Ein-  
drucks oder einer Vorstellung, so ist es ohne Zweifel eine  
Aktion des Gefühls und der vorstellenden Kraft, und ist  
so etwas, wozu ein Wesen, das allein zum Leiden auf-  
gelegt ist, nicht aber wirksam und thätig seyn kann, gänz-  
lich unvermögend ist. Ist es aber nicht einerley mit  
der Beachtung und Beschauung — und so stellte es  
sich dar, wenn man auf seine Wirkung siehet, nemlich

auf

I. Band. T[290] III. Versuch. Ueber das Gewahrnehmen

auf den Verhältnißgedanken, der gänzlich von dem  
Absondern und Hervorziehen der Vorstellungen, ver-  
schieden ist — so muß es noch mehr eine besondere  
Selbstwirksamkeit seyn, wodurch eine eigene, sich unter-  
scheidende Wirkung in der Seele hervorgebracht wird.

Verbinden wir hiemit die unmittelbare Beobach-  
tung, so wird dieser Gedanke bestätiget. Indem wir  
etwas gewahrnehmen, so fahren wir, so zu sagen, in  
Hinsicht dieses Gegenstandes auf, wie aus einem Schlaf.  
Wir **fassen**, **ergreifen** **ihn**, wir fassen uns selbst in  
Hinsicht seiner, **besinnen** **uns**, und fangen eine neue  
Ideenreihe an. Wenn das Gewahrnehmen geschehen  
ist, so ist auch die Vorstellung der Sache im Lichten, klar  
und unterscheidend vor uns. Mit diesem ihr aufgedruck-  
ten Charakter wird sie im Gedächtniß aufbewahret, und  
denselben trägt sie an sich, wenn sie von der Einbildungs-  
kraft wieder erwecket wird, und führet dadurch die vorige  
Apperception selbst wieder mit sich zurück.

Es kommt also manches zusammen, das Apperci-  
piren für eine neue hinzukommende Aktion der Seele zu  
halten, und also auch das Gewahrnehmungsvermögen  
für ein **thätiges** Vermögen. Ob aber von dieser Un-  
tersuchung etwas erhebliches in der Psychologie abhange  
oder nicht, darüber bitte ich nicht eher zu urtheilen, als  
bis man weiter kommt. Und warum sollte man bey der  
Nachforschung der Wahrheit sich ängstlich fürchten, daß  
man ohne Nutzen arbeite. Man finde nur Wahrheit;  
sie wird, wie das Geld, wohl irgendwo genutzet werden  
können.

VI. Ob  
[291] und Bewußtseyn.

VI.

Ob das Gewahrnehmen einerley sey mit dem Ge-  
fühl der Verhältnisse?

Noch eine Bemerkung über das Gewahrnehmen. Die  
Erklärungsarten des Hrn. **Bonnets** von den  
Wirkungen der Seelenvermögen, unterscheiden sich durch  
ihre Genauigkeit und den dabey angewandten Scharf-  
sinn so vozüglich~~vorzüglich~~ [[note: error in 2014]], daß man Ursache hat, überall auf sie  
Rücksicht zu nehmen. Ist das Gewahrnehmen etwas  
anders, als eine vorzügliche Vorstellung einer Sache,  
mit einem Gefühl des Verhältnisses dieser Sache gegen  
andere verbunden. So würde es eine zusammengesetzte  
Wirkung seyn, die in dem Vorstellungsvermögen und  
in dem Gefühl zugleich ihren Grund hat. Dafür muß  
man es erklären, wenn man dem genannten Philosophen  
auch da noch folgen will, wo er das **Wiedererinnern**  
zergliedert.

Es giebt ein **Gefühl der Verhältnisse und Be-  
ziehungen**, ohnerachtet diese Art von Bestimmungen  
kein unmittelbarer Gegenstand des Gefühls ist, wie in  
dem vorhergehenden Versuch (N. III.) gezeiget ist. Aber  
diese Gefühle von Verhältnissen sind auch eigentlich Ge-  
fühle von innern absoluten Veränderungen, die von den  
Verhältnissen und Beziehungen der Objekte abhangen.  
Es ist außer Zweifel, daß wenn etwas wahrgenommen,  
oder unterschieden wird, auch der Übergang~~Uebergang~~ von dem  
gewahrgenommenen Gegenstande auf andere gefühlet  
werde. Daraus könnte das Entstehen der Verhältniß-  
gedanken und des Gewahrnehmens, mit einem großen  
Schein auf die folgende Art erkläret werden, die mit der  
bonnetischen Psychologie übereinstimmen würde. Die  
Vorstellung von der Sonne z. B. ist in uns gegenwär-  
tig; die vom Monde auch. Laß nun zuvörderst die

Eine,

T 2[292] III. Versuch. Ueber das Gewahrnehmen

Eine, dann die andere unsere Vorstellungskraft beschäf-  
tigen; laß uns wechselsweise von Einer Vorstellung zu  
der andern übergehen. Dann werden beide, oder doch  
die Eine von ihnen, vorzüglich lebhaft und abgesondert,  
das ist, es entstehet eine Beachtung, Gegeneinander-  
haltung, Vergleichung. Und diese Operationen bewir-  
ken die bildliche Klarheit in der Vorstellung. Nun  
wird auch der Übergang~~Uebergang~~ von Einer zur andern gefühlet.  
Dieß Gefühl, mit der bildlichen Klarheit einer Idee ver-  
bunden, kann das Urtheil oder den Gedanken ausma-  
chen, daß die Eine Sache von der andern unterschieden  
sey. Daraus fließet denn das vorher schon angegebene  
Resultat: Gewahrnehmen sey, von einer Seite betrach-  
tet, nichts als ein Gefühl, von der andern aber eine  
thätige Anwendung der Vorstellungskraft, die gewisse  
Vorstellungen nicht nur wieder erwecket, und gegenwär-  
tig in uns erhält, sondern sie auch auflöset, von einander  
trennet, und eine oder die andere dem Gefühl allein ab-  
gesondert und ausnehmend darstellet. Das Urtheil blei-  
bet zwar zuweilen zurück, ohnerachtet wir die Vorstellun-  
gen im Kopf genug umwenden und gegeneinander stel-  
len; und zuweilen bleiben wir zweifelhaft, wenn das,  
was wir den Beyfall, die gewisse Einsicht, Entschei-  
dung, Endurtheil nennen, nicht erfolget, ob es gleich  
weder in dem einen noch in dem andern Fall an der ma-  
teriellen Klarheit in den Ideen nicht fehlet; aber auch  
von diesen und andern besondern Symptomen des Ge-  
wahrnehmens, ließe sich noch wohl aus der obigen Idee  
einiger Grund angeben. Man müßte sagen, in solchen  
Fällen, wo der gehörigen Absonderung in den Vorstel-  
lungen ohnerachtet, es doch noch an einem völligen Ge-  
wahrnehmen eines Verhältnisses dieser Sache auf andere  
zu fehlen scheinet, da sey die Ursache diese: es fehle noch  
das Gefühl der Verhältnisse der Ideen, das wir suchen  
und haben müssen, wenn ein bejahender oder verneinen-

der

[293] und Bewußtseyn.

der Urtheilsgedanke hervorkommen soll; und dieß Ge-  
fühl entstehe nicht, oder doch nicht mit der nöthigen  
Stärke, weil die Vorstellungen in uns noch in eine sol-  
che Lage nicht gebracht sind, in der sie seyn müssen, wenn  
der Uebergang von Einer zur andern in uns diejenige  
absolute Modifikation verursachen soll, deren Gefühl ei-  
gentlich das Gefühl ihres Verhältnisses, welches wir  
denken wollen, ausmachet.

Zufolge dieser Erklärungsart wird für das Wesent-  
liche und Unterscheidende des Gewahrnehmens, wenn  
die Absonderung der Vorstellungen als eine Thätigkeit  
der vorstellenden Kraft angesehen und dieser zugeeignet  
wird, nichts mehr, als die leidentliche Empfindung  
oder das Gefühl der Verschiedenheit zurücke bleiben.

Ist diese Erklärung richtig aus Beobachtungen her-  
geleitet, oder ist sie nur von dem Geist des Systems er-  
dichtet, und in die Beobachtungen hineingetragen? Der  
Gedanke von einem Verhältniß sollte doch nur ein Ge-  
fühl des Verhältnisses seyn? dieß ist mir unbegreiflich.  
Das Gefühl der Verhältnisse ist ja eine Reaktion gegen  
eine absolute Veränderung in der Seele. Eine solche  
Reaktion, deren Objekt etwas Absolutes ist, sollte einer-  
ley mit einem Verhältnißgedanken seyn, in welchem die  
Seelenkraft sich wie eine aus sich selbst hervorgehende  
Kraft beweiset, die in den relativen Prädikaten den  
Dingen etwas hinzu setzet, das sie sonsten nicht hatten,  
und das von ihrem Absoluten, womit sich das Gefühl be-  
schäftiget, ganz und gar verschieden ist? Mir ist es  
weit wahrscheinlicher, daß der Aktus des Gewahrneh-  
mens eine neue Aktion ist, bey der die Seele sich nach  
dem vorhergehenden Gefühl und der Vorstellung auf die  
letztere noch weiter fort äußert und selbstthätig sich ver-  
wendet. Aber ich gebe gerne zu, und so viel lehret auch  
nur die Beobachtung, daß jenes Gefühl des Verhält-  
nisses die **nächstvorhergehende Veranlassung** sey,

wodurch

T 3[294] III. Versuch. Ueb. d. Gewahrnehmen ⁊c.

wodurch die Seelenkraft zu diesem neuen Aktus gereizet  
wird, bey dem sie sich als Denkkraft beweiset, als eine  
Kraft, die ihre Wirksamkeit weiter fortsetzet, als bis  
zum Fühlen und Vorstellen? Wenn ich diese letztere  
Meinung behaupte — ich verlange nicht, daß man sie  
als eine, durch die Beobachtungen zur völligen Gewiß-  
heit gebrachte, ansehen soll — was wird Hr. **Bonnet**  
gegen mich anführen, wenn ich in den nämlichen Erfah-  
rungen, diese meine Vorstellung in der Sache lese, wo-  
mit er die seinige bestätigen möchte? ich weis nicht, was  
er mehr gegen die meinige sagen könnte, als ich in Hin-  
sicht der seinigen gesagt habe. Die meinige ist vielleicht  
auch vom Geist des Systems gebildet. Was ist zu  
thun? Wir müssen es darauf ankommen lassen, welche  
von beiden sich am besten mit den übrigen Erfahrungs-  
begriffen vertragen wird, die uns aufstoßen werden, wenn  
wir dem Gewahrnehmungsvermögen, und der Denk-  
kraft überhaupt in ihren verschiedenen Äußerungen ~~Aeußerungen~~ wei-  
ter nachspüren.

Vierter